



Protokoll der Öffentliche Sondersitzung Campus-Stadteilschule (C-StS)

Anwesende Schulen Bahrenfeld, Bergstedt, Ehestorfer Weg, Fischbek-Falkenberg, Flottbek, Fritz-Schumacher, Goethe-Schule-Harburg, Gyula Trebitsch Schule Tonndorf, Heinrich-Hertz, Ida-Ehre, Ilse Löwenstein, Julius-Leber, Kirchwerder, Lurup, Maretstraße, Max-Brauer, Niendorf, Poppenbüttel, Stellingen, Walddörfer, Winterhude, Bugenhagen-Schule

Gäste Dora Heyenn (Schulpolitikerin, SPD, ehem. Lehrerin an der Gyula Trebitsch Schule Tonndorf), Susanne Hilbig-Rehder (Schulleiterin der Heinrich-Hertz-Schule), Oliver Lerch (Schulleiter der Gyula Trebitsch Schule Tonndorf), Ralf Pöhler (BSB, Schulaufsicht der Stadtteilschulen), Mitglieder der Elternkammer und aus den Stadtteilschulen

Andreas Massoud Yasseri beantragt eine **Abstimmung** darüber, ob diese Sitzung als öffentlich anzusehen sei (siehe Punkt 3.1 und Punkt 3.13 der Geschäftsordnung).

Das Ergebnis der Abstimmung ist einstimmig: Die anwesenden Delegierten sind für eine öffentliche GEST-Sitzung an diesem Tag.

Aktuelle Informationen und Termine

siehe Anlage; aus Zeitgründen keine besondere Hervorhebung einzelne Termine

Protokoll vom 18.06.2019

wurde verteilt

Definition von C-StS

Auf Seite 9 der Großen Anfrage der Linken zum Schulentwicklungsplan (Drucksache 21/17388 der Bürgerschaft) gibt es eine Definition zur Schulform Campusschule (siehe Anlage 1 dieses Protokolls).

Referentin Dora Heyenn, ehem. Lehrerin an der Gyula Trebitsch Schule Tonndorf, zum Thema C-StS

- Homepage Gyula Trebitsch Schule Tonndorf:
<http://www.gyula-trebitsch-schule-tonndorf.de/>
- Links zu Dora Heyenn:
 - [Dora Heyenn – Wikipedia](#)
 - [SPD-Fraktion Hamburg: Hamburg - Dora Heyenn](#)
 - [Dora Heyenn – SPD Geschichtswerkstatt](#)
- 2006 schlossen sich die die Haupt- und Realschule Sonnenweg mit dem Gymnasium Tonndorf zur Kooperativen Schule Tonndorf zusammen.
- Die zur Haupt- und Realschule gehörende Grundschule machte sich selbstständig.
- Als Alternative stand damals die Schließung beider benachbarten Schulen im Raume, begründet durch zu geringe Anwahl.
- Mit der Einführung der Stadtteilschule im August 2010 firmierte die Kooperative Schule Tonndorf zur Gyula Trebitsch Schule Tonndorf um.
- Anfangszeit:
 - Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schulformen wurden noch als „Hauptie“ und „Gymnie“ bezeichnet.

- Die Kollegien waren noch getrennt.
- Gymnasiale Lehrkräfte weigerten sich teilweise im Haupt-/Realschulzweig zu unterrichten.
- Hatten umliegende Schulen, insbesondere die Otto-Hahn-Schule (Bezirk Wandsbek), Sorge, dass sie unter dem Zusammenschluss der beiden Schulen leiden würden.
- Mit der Einführung der Stadtteilschule 2010 blieben die Zweige der Stadtteilschule und des Gymnasiums an der Schule bestehen.
- Heute:
 - ist die Gyula Trebitsch Schule Tonndorf eine stark angewählte Schule.
 - wird die Schule von allen, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften als Einheit wahrgenommen.
 - Es gibt keine sichtbaren Merkmale, die gymnasiale und Stadtteilschulklassen auszeichnen würden.
 - Die Lehrkräfte zeigen eine hohe Bereitschaft, in allen Stufen und Zweigen der Schule zu unterrichten.
 - Die Anmeldungen an den Schulen in der Region haben sich stabilisiert.
- Erfahrung:
 - In den 5. und 6. Klassen gibt es keine Angst, die Schule zur 7. Klasse wechseln zu müssen. Alle SuS sind der Schule zugehörig.

Referentin Frau Hilbig-Rehder (Schulleitung): Vorstellung der Heinrich-Hertz-Schule (Kooperationsschule / C-StS)

- Links/Anlage:
 - [Heinrich-Hertz-Schule Hamburg](#)
 - [Heinrich-Hertz-Schule Hamburg: Schulleitung](#)
 - [Heinrich-Hertz-Schule Hamburg: Geschichte](#)
 - Anlage 2 zum Protokoll
- Frau Susanne Hilbig-Rehder ist Schulleiterin an der Heinrich-Hertz-Schule.
- 1907 gegründet als Heinrich-Hertz-Realgymnasium
- seit 1968 Kooperative Gesamtschule Heinrich Hertz, bestehend aus:
 - Grundschule
 - Beobachtungsstufe (5. und 6. Klasse)
 - Hauptschulzweig
 - Realschulzweig
 - Gymnasialzweig
- seit 2010 „Stadtteilschule mit Gymnasium“
- Organisation:
 - 5. und 6. Klasse werden mit Stadtteilschul-Curricula gemeinsam unterrichtet.
 - Am Ende der 6. Klasse entscheiden die Noten, ob SuS den gymnasialen oder den Stadtteilschulzweig besuchen. Ab Schnitt 2,0 aufwärts ist ein Besuch des gymnasialen Zweigs möglich – 25% der SuS, die diese Möglichkeit hätten, verbleiben jedoch im Stadtteilschulzweig.
 - Ab der 7. Klasse müssen SuS im gymnasialen Zweig gegenüber SuS an anderen Gymnasien Lehrstoff nachholen, die nicht Bestandteil der StS-Curricula in 5. und 6 waren.
 - Wahlpflichtkurse sind, sofern möglich, über die Grenzen der Zweige hinweg möglich.
 - Während SuS des Stadtteilschulzweigs nach der 10. die Vorstufe (Klasse 11) besuchen, wechseln SuS des gymnasialen Zweigs von der 10. gleich in die 12. Klassenstufe und treffen dort wieder auf SuS des Stadtteilschulzweigs, die bereits die Vorstufe passiert haben.
- Wie auch an der Gyula Trebitsch Schule Tonndorf, erhalten Klassen des gymnasialen Zweigs und des Stadtteilschulzweigs keine abweichende Kennzeichnung, sondern sind, wie auch an anderen Schulen, normal alphabetisch voneinander unterschieden (a, b, c ...).
- Heute sind 1440 SuS an der Schule.
- Erfolgsfaktoren:
 - Eine signifikante Größe ist notwendig, um ausreichend flexibel auf wechselnde Anforderungen (etwa Anwahlverhalten) reagieren zu können.
 - Eine heterogene Schülerschaft ist notwendig.

Referent Herr Oliver Lerch (Schulleitung Gyula Trebitsch Schule Tonndorf) Vorstellung der Gyula Trebitsch Schule (Kooperationsschule/ C-StS)

- Situation ist vergleichbar zur Heinrich-Hertz-Schule.
- Die ehemalige räumliche Trennung der beiden Schulen wurde komplett aufgehoben, z. B. auch die Mensa.
- Der ab der 5. Klasse angebotene bilinguale Unterricht (z. B. Mathematik oder Sport auf Englisch) kann nur auf dem Stadtteilschulzweig fortgesetzt werden. Dies ist ein Grund, weshalb sich immerhin 25% der SuS mit Berechtigung für den gymnasialen Zweig zum Verbleib im Stadtteilschulzweig entscheiden.
- In der Oberstufe in Anbetracht der Leistungen gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen SuS aus dem gymnasialen Zweig und dem Stadtteilschulzweig.
- Lehrkräfte arbeiten über beide Zweige hinweg zusammen.

Referent Herr Ralf Pöhler (BSB - Leitung Schulaufsicht der StS)

- Unterschied geplante Campus-Stadtteilschulen zu HHS und GTS: Alle im SEPL 2019 genannten Campus-Stadtteilschulen sind als Neugründungen geplant.
- Die Campus-Stadtteilschule mit gymnasialem und Stadtteil-Schulzweig ermöglicht es, flexibel auf den Wandel in der Bevölkerung zu reagieren. Nicht in allen Fällen lassen sich etwa bei Neubaugebieten oder Bezirken mit starkem Zuzug vorhersagen, wie das Verhältnis zwischen SuS mit gymnasialer und Stadtteilschulempfehlung sein wird.
- Die alternativ dazu zu bauenden getrennten StS und Gymnasien würden zu kleineren Schulen führen – zu klein, um flexibel sein zu können.
- Bei Grundschulen stellt sich diese Problematik nicht, da dort alle SuS aufgenommen werden. Hier ist die Herausforderung also lediglich, genügend Raum zur Verfügung zu stellen – nicht, diesen auch noch im Vorfeld irgendwie zu verteilen.
- Die Organisationform der Campus-Stadtteilschule ist bewusst vage gehalten, so dass die neugegründeten Schulen einen möglichst starken Gestaltungsspielraum haben. Dazu gehört auch:
 - Ob in den Klassen 5 und 6 auf gymnasiale oder Stadtteilschul-Curricula zurückgegriffen wird, bleibt den Schulen überlassen. Angedacht sind aber im Moment StS-Curricula.
 - Ebenso können Schulen flexibel die Zügigkeit der jeweiligen Zweige bestimmen. Letztlich wäre es auch möglich, dass eine C-StS 0 gymnasiale und 6 StS-Zweige anbietet – oder umgekehrt 6 gymnasiale und 0 StS-Zweige.
- Eine Umwandlung existierender Standorte mit Gymnasium und StS in nächster Nachbarschaft ist nicht geplant. Wenn jedoch die Schulgemeinschaft einer bestehenden StS oder eines Gymnasiums entscheidet, eine C-StS werden zu wollen, so würde es die BSB tolerieren.
- Vor der Neugründung einer C-StS an einem Standort müssen die im HmbSG festgelegten Gremien gehört werden sowie auch die umliegenden Schulen und ggf. die regionalen Bildungskonferenzen.
- An C-StS wird fachleistungsdifferenziert unterrichtet bis zu einem Abschluss. Integration wird gelebt, alle Abschlüsse bleiben im Blick für ein Miteinander in der Schule. Insofern sind es klassische Stadtteilschulen.
- **Bei einem Neubaugebiet ist die Campusschule eine Art „Platzhalter“ für die Planung.**

Fragen und Diskussion der Delegierten und Gäste an die Referenten

Thema: Organisation der Campus-Stadtteilschule

- Wer initiiert die Diskussion in den Regionen?
 - Herr Ralf Pöhler:
 - Die regionale Schulaufsicht wird mit der Gründung betraut.
 - In Neugraben wird es etwa eine Diskussion mit allen Schulleitungen am Standort geben.
 - Auch der KER wird um eine Stellungnahme gebeten werden.
- Sind C-StS mit 5 bis 6 Zügen nicht zu klein, damit z. B. genügend SuS im gymnasialen Zweig verbleiben, um Klassen bilden zu können?
 - Frau Dora Heyenn:
 - Es waren zuvor sogar C-StS mit 4 Zügen geplant.

- Durch vorgebrachte Zweifel bzgl. der angedachten Größe bestätigte **Schulsenator Ties Rabe schließlich, dass die ideale Größe mindestens bei 6 Zügen läge.**
- Was passiert mit den C-StS, falls G9 zurückkommen sollte? Ist diese Form der StS dann nicht obsolet?
 - **Der Schulfrieden ist gerade bis 2025 verlängert worden.**
- Besteht nicht die Gefahr, dass die C-StS umliegenden StS das Wasser abräbt, da Eltern die zusätzlichen Entwicklungsmöglichkeiten, die sich einem Kind bieten, nutzen wollen würden?
 - Erfahrungen an der Heinrich-Hertz-Schule zeigen, dass die Entscheidung der Eltern eher zwischen Gymnasium und C-StS fallen, nicht zwischen StS und C-StS.

Anmerkung des Vorstands

Hier muss die BSB deutlich die berechtigten Sorgen der bestehenden StS aufnehmen, um für eine Akzeptanz zu sorgen.

Die regionalen Bildungskonferenzen (RBKs) könnten, wo gewollt, wieder aktiviert und bestehende einbezogen werden.

- Wie flexibel sind die bestehenden kooperativen Modelle HHS, GTS, die als Modell für die C-StS dienen, wirklich? Insbesondere da für den StS-Zweig ja zusätzliche Differenzierungsräume zwingend vorgeschrieben sind.
 - Die Zügigkeit der Zweige verhärtet sich eher (z B. ein gymnasialer Zug an der GTS).
 - Alle Klassen haben Differenzierungsräume, und auch der gymnasiale Zweig greift gerne auf diese zurück.
- In welcher Form wird die C-StS nach außen vertreten, etwa in der Elternkammer?
 - Herr Ralf Pöhler:
 - Die C-StS ist eine Stadtteilschule – und wird entsprechend in den Gremien vertreten sein.
 - Entsprechend wird auch die Schulaufsicht für StS zuständig sein.
 - Erfahrungen HHS:
 - Man vertritt die Interessen beider Zweige gleichermaßen.
 - Es ist eher das Gefühl einer zusammengehörigen Familie ohne Begehrlichkeiten gegenüber dem anderen.
- Warum ist der Übergang zwischen den Schulformen weiterhin so erschwert? Müsste man im Rahmen der C-StS nicht über eine Lockerung nachdenken?
 - Das Zwei-Säulen-Modell soll aufrechterhalten und nicht aufgeweicht werden.
 - **Wenn eine erhöhte Durchlässigkeit gewünscht wäre, so bedürfte dies einer Änderung des HmbSG.**
- Wie fließen die Erfahrungen der dazu erkorenen Modellschulen HHS, GTS in den Aufbau/die Gründung der C-StS mit ein?
 - Die Schulen werden Pate stehen - die jetzigen HHS und GTS sowie die „Neuen“ HafenCity und Neugraben
 - Außerdem waren die Modellschulen und ihr Erfolg ausschlaggebend dafür, das Konzept der C-StS zu erarbeiten.
 - HafenCity, Neugraben
 - Da die Erfahrungen der Modellschulen allerdings vor allem auf dem Zusammenwachsen zweier Schulen bestehen, erscheinen die Erfahrungen bei den geplanten C-StS als wenig hilfreich, da es sich ausschließlich um Neugründungen handelt, die vor gänzlich anderen Herausforderungen stehen.

Anmerkung des Vorstands

Bei C-StS ausschließlich auf das Selbstbestimmungsrecht der Schulen zu setzen, ist mit sehr viel Risiko verbunden. Hier sollten die Erfolgsfaktoren der bestehen C-StS bzw. der StS als Guidelines genutzt und Abweichungen genehmigt werden.

Dafür müsste die BSB aber eine Guideline mit den relevanten StS erarbeiten.

Thema: Rechtliches

- Handelt es sich bei der C-StS nicht doch um eine 3. Schulform?
 - Herr Ralf Pöhler:

- Nein, es handelt sich ganz klar um eine Stadtteilschule, die auf das soziale Miteinander ausgelegt ist wie alle anderen StS auch.
- Das HmbSG bietet hier außerdem ausreichend Flexibilität, damit solche Modelle umsetzbar sind.
- Trotzdem ist nicht auszuschließen, dass Erfahrungen mit der C-StS schließlich zu Anpassungen im HmbSG führen werden.

Anmerkung des Vorstands

Hier muss seitens der BSB Sicherheit geschaffen werden, da es ansonsten als 3. Schulform interpretiert werden könnte und dann nicht zum vereinbarten Schulfrieden passt.

- Nimmt man den Eltern durch die C-StS nicht das Elternwahlrecht?
 - Am Elternwahlrecht ändert sich nichts.

Auch das an der C-StS angedachte Vorgehen, über den weiteren Fortgang der jeweiligen StS am Ende der 6. Klasse zu entscheiden, ändert sich nicht. Entsprechendes ist auch jetzt schon den Eltern möglich, so dass SuS mit einem Zweierschnitt auch schon jetzt am Ende Klasse 6 von der StS auf das Gymnasium wechseln könnten. Im Unterschied zur C-StS ist dies allerdings bisher mit einer deutlichen Veränderung des Umfelds verbunden (anderer Schulweg, Freundschaften, ...).

- nach Klasse 6 (Entscheidung durch Zeugniskonferenz)
- nach Klasse 4 (Elternwahlrecht)
- Wie sieht es mit KERMIT aus?
 - Schulform-Angebote werden entsprechend genutzt.

Thema: Bau

- Flexibilität der Zügigkeit in der Schulform hat keine Auswirkungen in der Bauplanung. Das Musterflächenprogramm wird nach der angegebenen Zügigkeit der Schulformen angesetzt, aber nicht nach Flexibilität.
- 12 Quadratmeter pro Schüler über alle Schulformen hinweg ist die Maßzahl.
- Der Senat gewinnt Flexibilität, wenn statt zwei Schulen nur eine gebaut wird.

Anmerkung des Vorstands

Hier muss seitens der BSB Sicherheit geschaffen werden, dass die C-StS nach den Beschlüssen der Bürgerschaft zum Thema Inklusion und Ganzttag gebaut werden.

Die GEST fordert, dass alle C-StS als Schwerpunkt-Stadtteilschulen gebaut werden.

Fragen an Herrn Pöhler

- **Wie viele der geplanten Campus-Stadtteilschulen werden als Schwerpunktschulen ausgewiesen?**
- **Gibt es eine Zeitschiene, welche der möglichen drei Campus-Stadtteilschulen demnächst mit dem Bau beginnen?**

Thema: Pädagogik, Kollegium

- Nach voriger Aussage erreichen an den Modellschulen bis zu 64% der SuS das Abitur. Wie ist das Verhältnis im Vergleich zu der ursprünglichen Empfehlung bei Abschluss der Grundschule?
 - An der GTS kommen 15% der SuS mit einer Empfehlung für das Gymnasium (G8).
- Wie steht es mit dem Einsatz der Lehrkräfte? Findet diese über die Stufen hinweg statt?
 - Oberstufenlehrkräfte werden bewusst auch in US und MS eingesetzt.
 - Bei der Einstellung wird eine entsprechende Flexibilität eingefordert.

Ende der Sitzung 21.37 Uhr

Mitschriften von Nicole Freckmann, Mark Michaelis und Klaus-Peter Schiebener zusammengefasst von Torsten Schütt, Endfassung nach Korrekturen im Vorstand am 28.08.2017

Anlage 1

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg – 21. Wahlperiode, Drucksache 21/17388

Die Zuweisung für zukünftige Campus-Stadtteilschulen wird sich zusammensetzen aus der Grundbedarfzuweisung für Schülerinnen und Schüler im Gymnasialzweig und aus der Grundbedarfzuweisung für Schülerinnen und Schüler im Stadtteilschulzweig. (Seite 6)

In Hamburg gibt es derzeit zwei sogenannte Campus-Stadtteilschulen, die an einer Schule und unter einer Schulleitung sowohl ein gymnasiales Angebot mit der entsprechenden Stundentafel und dem Abitur nach acht Jahren wie auch ein Stadtteilschulangebot mit der entsprechenden Stundentafel und dem Abitur nach neun Jahren vorhalten. Dank der Organisation beider Bildungsgänge an einem Standort kann flexibler auf Schwankungen bei der Schulformwahl reagiert werden, die regional sehr unterschiedlich ist. Gleichzeitig wird gewährleistet, dass auch bei einem längeren Planungshorizont bis 2030 ein umfassendes weiterführendes Schulangebot geplant beziehungsweise vorgehalten wird, auch wenn aktuell noch nicht prognostizierbar ist, für welche Schulform sich die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern einmal entscheiden werden. Die konkrete Ausgestaltung des Angebotes und die Organisation der Campus-Stadtteilschulen sind im Rahmen des jeweiligen schulischen Gründungsprozesses entsprechend des regionalen Bedarfs und der weiteren pädagogischen Konzeptentwicklung individuell zu klären. Hierbei kann sich die Campus-Stadtteilschule an der Organisation der Heinrich-Hertz-Schule und Gyula Trebitsch Schule orientieren, sie kann für sich aber auch im Rahmen der einschlägigen schulrechtlichen Vorgaben eine modifizierte Organisation entwickeln. (Seite 9)

Die Neugründung von zehn Campus-Stadtteilschulen wird in den Regionen vorgeschlagen, in denen absehbar sowohl Gymnasial- wie auch Stadtteilschulkapazität Drucksache 21/17388 Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg – 21. Wahlperiode 10 benötigt wird, die Schulformwahl von Eltern und Schülerinnen und Schülern derzeit aber noch nicht seriös vorhersehbar ist. Insofern ist die Ausgründung aus bereits bestehenden Stadtteilschulen oder Gymnasien keine Lösungsvariante, die die Bedürfnisse aller Schülerinnen und Schüler abdeckt. (Seite 9, 10)